

# Deutsche Post

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1,35 Mk. — Bezugspreis für Mitglieder des Deutschen Vereins für Lodz u. Umgegend und der ihm korporativ angeschlossenen Vereine 30 Pf. für das Vierteljahr.

Blatt des  
Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend  
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.

Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.  
Zeitungsabgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 85.  
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.  
Anzeigenpreis: 30 Pfennige die sechsgepaaltene Kleinzeile.

Nr. 22

Sonntag, den 3. Juni 1917

3. Jahrgang

## Wahrung.

Feste feiern, Lieder singen,  
Reden halten, Gläser schwingen,  
Spielen, sporten und flanieren,  
Tanzen, flirten und charmieren —  
Ist mit solchen guten, netten  
Dingen unser Volk zu retten?  
Arbeit, Arbeit ohne Ruh,  
Taschen auf und Häute zu!  
Trotzig dem Gesichte stehen,  
Oder — feig zugrunde gehen.

Peter Rosegger.

## Die Bedeutung des ländlichen Genossenschaftswesens.

Wie immer, wenn ein Neues auf den Plan tritt, sich Vorurteil und Misstrauen ihm entgegenstemmen, so ist es auch bei der vom Deutschen Verein beabsichtigten, vom ev.-angsb. Konfessionsrat in Warschau und der deutschen Verwaltungsbehörde wohlwollend geförderten Gründung von Spar- und Darlehnskassen für die deutschen Landwirte in Polen. Da ist es denn notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Gründung sowohl von Genossenschaften, die dem gemeinsamen Bezug und Absatz von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln und Erzeugnissen dienen, als auch von Spar- und Darlehnskassen wohl etwas Neues für die deutschen Landwirte in Polen, aber durchaus nichts Neues für die Landwirtschaft im deutschen Mutterlande sind. Dort bestehen verschiedenste Genossenschaften seit langen und haben zum Aufstieg der deutschen Landwirtschaft auf ihre heutige stolze Höhe unendlich viel beigetragen. Sie haben sich als Segen erwiesen und infolgedessen einen Siegestauf in den entlegensten Winkel Deutschlands gemacht.

Ähnliche Erfolge, wenn auch in bescheidenem Maße, hat das Genossenschaftswesen auch dort aufzuweisen, wo die Verhältnisse ähnlich liegen wie hier, in den deutschen Siedlungsgebieten in Galizien, Ungarn usw. Selbst die deutschen Kolonisten in Innerrußland haben bereits vor dem Kriege den Wert des Genossenschaftswesens erkannt und Versuche zu seiner Einführung gemacht. Die polnische Landbevölkerung, angeregt und gefördert durch die Geißlichkeit und den Grundbesitz, hat eine Reihe von Genossenschaften geschaffen, die dem deutschen Muster mehr oder weniger nachgebildet sind. Da ist es höchste Zeit, daß der deutsche Landwirt in Polen, dessen Vorfahren einst als Kulturbringer hierherkamen und als Vorbild gelten konnten, seine Gleichgültigkeit gegen die brennenden Fragen der Gegenwart fallen läßt und ernsthaft daran geht, die Frage zu prüfen, ob das Genossenschaftswesen nicht auch ihm von Wert und Nutzen sein kann.

Für uns gilt es ausgemacht, daß ein Zusammenschluß der deutschen Landwirte zu genossenschaftlicher Tätigkeit den Bestand des deutschen Volkstums in Polen, das um seine Erhaltung ringen muß, stärken wird, daß der genossenschaftliche Zusammenschluß die deutsche Landwirtschaft widerstandsfähiger gegen künftige Stürme macht.

Einige Zahlen mögen unseren Landwirten beweisen, welchen Umfang das Genossenschaftswesen in Deutschland angenommen hat. Sie mögen erkennen, daß eine schlechte Sache sich nicht zu solcher Größe und allgemeiner Achtung entwickeln kann. Im „Jahrbuch des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften für 1915“ finden wir über den Stand des Genossenschaftswesens in Deutschland folgende Angaben:

„Es ist ein Zeichen von Gesundheit des Genossenschaftswesens, daß sich die Zahl der Genossenschaften trotz des Krieges vermehrt hat und daß daneben die Zahl der Aufösungen gegenüber dem Vorjahr fast um die Hälfte gefallen ist. Im Verhältnis zu dem Vorjahre betrug der Zuwachs im Jahre 1914/15: 237 Genossenschaften, gegenüber im Jahre 1913/14: 1126 Genossenschaften. Damit hat sich die Bestandsziffer an ländlichen Genossenschaften gesteigert auf: 28 555 am 1. Juni 1915, gegen 28 318 am 1. Juni 1914.“

An der Zunahme des Bestandes sind alle Genossenschaftsarten, wenn auch in verschiedenem Grade, beteiligt. Der Zuwachs betrug bei den

Spar- und Darlehnskassen	81 = 0,45 %
Bezugs- und Absatzgenossenschaften	33 = 1,19 %
Molkereigenossenschaften	21 = 0,59 %
sonstige Genossenschaften	103 = 3,43 %

des Bestandes am 1. Juni 1914.

Es ist beachtenswert und erfreulich, daß auch nach Kriegsausbruch die Gründung nicht ganz stockte, sondern daß es weiterhin zur Errichtung von Spar- und Darlehnskassen kam. Gerade die schwierigen Zeiten waren wohl Anlaß zu diesen Neugründungen, denn sicher ist, daß bisher die wirtschaftlichen Verhältnisse den Landwirten noch nie so eindringlich den Nutzen genossenschaftlichen Zusammenschlusses zeigten.

Stärker war der Rückgang bei dem Zuwachs der Bezugs- und Absatzgenossenschaften. Das Bezugsgeschäft wird von Jahr zu Jahr in steigendem Maße von den Spar- und Darlehnskassen

und in geringerem Umfang auch von Molkereigenossenschaften betrieben. Die in der Kriegszeit gemachten Erfahrungen zeigen aber, daß trotzdem die weitere Gründung von Bezugs- und Absatzgenossenschaften als Eigenbetriebe oder in Verbindung mit Spar- und Darlehnskassen dauernd im Auge zu behalten ist. Der äußere und innere Ausbau der genossenschaftlichen Bezugs- und Absatzorganisation wird nach dem Krieg eine der wichtigsten Aufgaben sein.

Die Molkereigenossenschaften weisen einen etwas stärkeren Zuwachs als die Spar- und Darlehnskassen auf.

Am stärksten war die Zunahme der sonstigen Genossenschaften. An erster Stelle stehen die Elektrizitätsgenossenschaften, von denen 49 im Berichtsjahre neu begründet wurden, es folgen Molkerei- und Mühlen- und Mühlen- und Wasserversorgungsgenossenschaften mit 15, Viehverwertungsgenossenschaften mit 14, Kartoffel- und Getreidegenossenschaften mit 12 und Rindviehzuchtgenossenschaften mit 8 Neugründungen.

Infolge der vorstehenden im einzelnen gekennzeichneten Zunahme hat sich der Bestand an ländlichen Genossenschaften bis zum 1. Juni 1915 gesteigert auf:

97 Zentralgenossenschaften,
17 738 Spar- und Darlehnskassen,
2 797 Bezugsgenossenschaften,
3 586 Molkerei- (Milkverwertungsgenossenschaften),
4 337 sonstige Genossenschaften,

28 555 Genossenschaften.

Auf Grund von Durchschnittsziffern, berechnet nach der Statistik des Reichsverbandes, beläuft sich der gesamte Mitgliederbestand dieser 28 555 Genossenschaften auf rund 2,6 Millionen.

Nach den günstigen Erfahrungen, die die ländlichen Genossenschaften während des Krieges gemacht haben und bei den großen Vorteilen, die sie ihren Mitgliedern brachten, darf mit Sicherheit nach Ende des Krieges mit einer gleich starken Zunahme wie in den verfloßenen Friedensjahren gerechnet werden.

Soweit der Bericht. Wir können nur wünschen, daß recht bald, nicht erst nach Beendigung des Krieges, auch bei uns die Gründung von Spar- und Darlehnskassen durchgeführt wird. Heute, solange die deutsche Verwaltung in gerechter Weise gegen alle Landesbewohner ihres Amtes walzt, ist die grundlegende Arbeit leichter, was später für Schwierigkeiten aufstehen, können wir nicht wissen. Jedenfalls muß jeder Deutsche, dem es ernst um die Erhaltung seines Volkstums ist, unverzüglich ans Werk gehen, die Grundlagen für die künftige Entwicklung unserer deutschen Landwirtschaft in Polen zu schaffen. Wenn auch Krieg ist und uns mancherlei Sorgen drücken, wir müssen um unsrer selbst und um unsrer Nachkommen willen für die Zukunft arbeiten.

## Zur Geschichte des Deutschtums in Polen.

Von Geh. Archivrat Dr. Karge (Königsberg i. Pr.).

Deutsches Bürgertum ist in den Städten des alten Polens einst stark vertreten gewesen, ebenso wie auf dem Lande der deutsche Bauer. Als seit dem 12. und 13. Jahrhundert das deutsche Volk über seine damaligen Grenzen ostwärts hinüberquoll, als es nach Nordosten hin bis nach Livland und an den finnischen Meerbusen vordrang, im Südosten Schlesien eroberte, da zogen andere Söhne unseres Volkes, dem inneren Wandertriebe folgend, oder von den polnischen Herzögen ins Land gerufen, auch in Polen ein. Wie in den Buchenwald (die Bukowina), bis nach Ungarn und Siebenbürgen hin, ja bis in das heutige Rumänien und bis nach Kiew hinüber ergoß sich damals der Strom der deutschen Ansiedler. Wer noch heute das alte, masurenische Warschau durchschreitet, vom altstädtischen Markt zur Hauptkirche der Stadt, der gotischen Johanneskathedrale, seine Schritte lenkt, erkennt die alte deutsche Stadtanlage. Nicht anders in Krakau. Von deutschen Landmessern ist der Markt und Rathausplatz einst vermaßen worden, auf dem die berühmte Tuchhalle steht und die mächtige Marienkirche mit dem herrlichen Schnitzaltar des Nürnberger Holzbildhauers Veit Stoss. Stadtanlage und Bauweise zeigen deutsche Herkunft. Dasselbe gilt für das alte Lemberg und viele andere polnische Städte. In dem ursprünglich ruthenisch-ukrainischen Lemberg hat man im 15. Jahrhundert 1200 deutsche Familien gezählt.

Und deutsches Recht hat in diesen Städten geherrscht, das von Magdeburg her übernommene „Magdeburger Stadtrecht“, gelegentlich auch das aus Schlesien entlehnte „Neumarkter Recht“ oder das Schrodaer. Krakau hat schon im Jahre 1257 das Magdeburger Recht erhalten. Der polnische Herzog Boleslaus verordnete dabei, daß die letzte Berufung in gerichtlichen Zweifelsfällen nach Magdeburg zu gehen habe. Das Verzeichnis, das uns der Herold und Geschichtsschreiber des südlichen Deutschtums, Friedrich Raimund Raimdl, in seiner „Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern“ von den mit deutschem Recht begabten Städten Galiziens allein aufstellt, umfaßt volle sechs und eine halbe Druckseiten. Die meisten dieser Vertretungen entstammen

dabei dem 14. und 15. Jahrhundert. In dem an Preußen, an das Deutschordensland, angrenzenden alten Herzogtum Masowien ist das von dorthier entnommene „Kulmische Recht“ das am meisten verbreitete gewesen. Alle die Städte dort, die uns durch den Krieg jetzt wieder so bekannt geworden sind, wie Pultusk, Ripin, Lipno, Bodzanow, Powicz, Radzanow, Ciechanow, Warschau (1413), Lomża, Grojec, Prasnysz, Ostrolenka, Rawa, Mława, Skierniewice sowie die weihnachtsstädte Kamin und Wysztow haben in den Jahrzehnten zwischen 1339 und 1500 das deutsche Kulmer Recht erhalten.

Der wichtigste Inhalt und das Kennzeichen dieses deutschen Stadtrechts war die Gewährung städtischer Selbstverwaltung. Überall in diesen Städten hat es nach deutschem Recht einen Vogt als obersten Richter und als Vermittler zwischen dem Landesherrn oder Grundherrn und der betreffenden Stadtgemeinde, ferner den Rat, aus Bürgermeister und Ratsmännern bestehend, und die das städtische Gericht wahrnehmende Schöffenbank gegeben. Wo diese drei Einrichtungen vorhanden waren — und sie waren es überall —, da darf man deutsche Bestätigung und das Bestehen deutscher Gemeinden annehmen. Sie allein wußten ja mit diesem deutschen Rechte umzugehen. Und auf dem Lande sah bei deutschem Recht der deutsche Bauer unter dem deutschen „Schultheiß“. Bis zum Oberlauf der während dieses Krieges so berühmt gewordenen Flüsse Popard und Dunajec, bis über den San und den Bug hinaus, war der deutsche Bauer neben dem deutschen städtischen Bürger damals vorgebrungen.

Wie groß und stark in Krakau z. B. die deutsche Gemeinde um 1285 war, beweist die Unterstützung, die sie dem von dem kleinpolnischen Adel um seiner Deutschfreundlichkeit willen verfolgten Herzog Leszek dem Schwarzen lief. Nach Leszeks Tode wählten die Deutschen in Krakau, Sandomir und anderen Orten Kleinpolens (Galiziens) den Herzog Heinrich X. von Breslau zum Fürsten, einen Piasten zwar, der aber so völlig bereits für das Deutschtum gewonnen war, daß er deutsche Minnelieder dichtete und noch heute als fürstlicher deutscher Minnedichter gefeiert wird. Doch er starb zu früh. „Welche ganz andere geschichtliche Entwicklung hätte wahrscheinlich in diesen Landschaften stattgefunden, wäre Heinrich am Leben geblieben oder hätten sich etwa Söhne oder Vettern desselben in Krakau und Sandomir zu halten vermocht! Schon waren daselbst die deutschen Kolonisten in den Städten so mächtig geworden, daß sie zweimal die Erhebung eines ihren Bestrebungen gemäßen Fürsten durchgesetzt hatten: kam jetzt die deutsche Richtung, welcher die schlesischen Piasten bereits entschieden zugewandt waren, durch sie auch hier in den Besitz der höchsten Gewalt, hatte die neu geknüpfte Vereinigung mit dem germanisierten Mittelschlesien und durch dieses wieder mit dem „Reich“ festen Bestand, so konnte auch der Süden Polens leicht das Gesicht Schlesiens teilen und nicht weniger als dieses zuletzt völlig ein deutsches Land werden“ — so sagt Richard Koepell in seiner Geschichte Polens.

In den folgenden Wirren und Thronstreitigkeiten machte die Einwirkung der deutschen Bürgerchaften in den galizischen Städten sich überall bemerkbar; sie suchten, wenn auch vergebens, politischen Einfluß auf die Geschichte des Landes zu gewinnen. Der Städteaufstand der Jahre 1311 und 1312, mit Krakau an der Spitze, trug einen durchaus deutschnationalen Charakter an sich. Nur mit Mühe gelang es dem Herzog Wladyslaw Lokietz und dem polnischen Adel, ihn niederzukämpfen. An der Uneinigkeit der Städte untereinander, die von den Gegnern natürlich ausgenutzt und gefördert wurde, scheiterte die deutsche Städtepolitik.

Naimund Friedrich Raimdl, der frühere Czernowitzer und jetzige Grazer Geschichtsforscher, ist es gewesen, der uns im ersten Bande seiner schon angeführten dreibändigen „Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern“ (Gotha 1907 ff.) die Schicksale des Deutschtums in Galizien auf Grund urkundlicher Quellen mit Liebe geschildert hat. Noch fehlt für die Bezirke des alten Herzogtums Masowien (bis 1526) und für das frühere Kongreß-Polen eine ähnliche Darstellung. Auch hier hat das Deutschtum eine bedeutende Rolle gespielt. Auf allen Gebieten in der Verwaltung des Landes, im Städtewesen, in Handel und Gewerbe, auf kirchlichem Gebiet, besonders aber in geistig-kultureller Beziehung, ist der deutsche, westeuropäische Einfluß in Polen damals tief und vielfach bestimmend gewesen. Die Klöster nahmen z. B. fast nur deutsche Geistliche und Mönche auf. Deutsche Baumeister haben die großen Kirchen und Dome in Krakau, Warschau, Lemberg usw. errichtet.

Aus der Fülle der Tatsachen, die uns durch die polnische geschichtliche Literatur und besonders durch Koepell, Jakob Caro, Esfenwein und Raimdl vermittelt sind, nur ein paar Beispiele noch. Wir besitzen die Namenliste der Lemberger Schöffenbank vom Jahre 1413: das Deutschtum überwiegt in ihr. Da gibt es einen Tyczewith, Czeditz, Guntzer den Krämer, einen Stober, Zynnenreich, Kruppendorf, Czertler, Albert Smethaws und einen Steyner. Noch im Beginn des 16. Jahrhunderts sind die führenden Kaufleute in Lemberg fast alle Deutsche. Ganz ebenso in Krakau. Auch hier weisen die Jünste und Kaufmannsreihen besonders aus dem 14. und 15. Jahrhundert reindeutsche Namen auf. Raimdl stellt Hunderte von ihnen an verschiedenen Stellen seines Buches zusammen. Die Ratsmänner, die 1477 mit Veit Stof den Vertrag über die Inverbidung des berühmten Schnitzaltars für die Marienkirche abgeschlossen haben, tragen überwiegend deutsche Namen. Am bezeichnendsten aber ist, daß in

dieser Hauptkirche der Stadt bis zum Jahre 1537 nur in deutscher Sprache gepredigt wurde; die polnische Predigt war in die kleine, hinter der Marienkirche gelegene Barbarakirche bis dahin verbannt gewesen. Das Statut der Krakauer Mäler und ihrer Zunftgenossen war in deutscher Sprache abgefaßt; ebenso das der Mäler vom Jahre 1367. Mäler, Schnitzer, Gießer, nicht minder die Buchdrucker, die Kaufleute, Goldschmiede und viele andere Zünfte bestanden noch im Anfang des 16. Jahrhunderts in Krakau fast nur aus Deutschen. Noch 1583 bestimmte der „Artikelsbrief der ehrbaren Gesellen des Handwerks der Rordwäner“ (Gerber) in Krakau, daß nur Lehrlinge „teutscher Nation“ angenommen werden sollten. Ganz in den Händen der Deutschen war der Bergbau im Lande und die Salzgewinnung in „Großsalze“ (Wieliczka) und „Kleinmalze“ (Bochnia). Kurz, in Handel und Gewerbe sind die Deutschen überall die Vorherrscher der Polen gewesen. Die polnische Sprache weist noch heute unzählige Erinnerungen an diese Zusammenhänge auf. Ein einwandfreier Zeuge, der stark zu den Polen hinüberneigende ermländische Bischof Martin Kromer, hat in seiner „Beschreibung Polens“ nach der Mitte des 16. Jahrhunderts uns erzählt, in den Städten herrsche fast durchweg, aber auch in vielen Dörfern südlich der Weichsel bis zu den Karpathen hin die deutsche Sprache; und in Großpolen, zu dem seit dem Jahre 1526 auch das alte Herzogtum Masowien mit der Hauptstadt Warschau gerechnet wird, sei es nicht viel anders.

Indem aber trat auch schon der Umschwung ein. Die bereits bei der Vereinigung Litauens mit Polen unter der Hand des Großfürsten-Königs Jagiello (1386) von dem polnischen Adel verfolgte Politik, „die germanische Einwirkung, die allem westslawischen Wesen Lebensquell gewesen war“, möglichst von sich abzuwerfen und das Deutschtum in den Städten sowie auf dem Lande zu entzweien, drang siegreich vor. Nationale, soziale und wirtschaftliche Gründe führten zum Niedergang der Städte und ihres zum größten Teile deutschen Mittelstandes. Durch das Throner Statut vom Jahre 1520 wurde zugleich auch der deutsche Bauer und Kolonist dem polnischen Bauern gleichgestellt und zur Fron für den adeligen polnischen Grundherrn verurteilt. Hinzu traten Streitigkeiten unter den Deutschen selbst, die ihre Widerstandskraft erlahmen ließen. Der Todeskampf des Deutschtums in Polen ist ein langer, trauriger Abschnitt — möge das Deutschtum künftig davor bewahrt bleiben, je wieder Völkerverdünner zu werden!

## Lodzzer Woche.

### Park Julianow.

Seit Pfingsten ist der schöne Heingelände Park in Julianow dem Publikum gegen ein Eintrittsgeld von 30 Pfennig für Erwachsene geöffnet. Gleich in den ersten Tagen war der Besuch ein recht guter. Die Fernbahn der Giezyer Strecke war kaum imstande den gewachsenen Anforderungen Rechnung zu tragen. Es herrschte besonders in den Abendstunden großes Gedränge, mancher mußte auch auf die Fahrgelegenheit verzichten und zu Fuß den wenig angenehmen Weg bis zum Kirchenplatz zurücklegen. Aller Voraussicht nach wird der Besuch des Parks unter den nicht sonderlich günstigen Bahnverbindungen leiden. Das wäre im Interesse der Volksgesundheit, die dringend die Erschließung von Erholungsanlagen verlangt, zu bedauern. Es wäre zu wünschen, daß entweder die Fernbahn mehr Wagen verkehren läßt, oder daß es der Straßenbahn ermöglicht wird, eine besondere Strecke bis zu dem neuen Park einzurichten.

### Das städtische Papiergeld.

In einer amtlichen Bekanntmachung wird darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 1. bis 20. Juni während der Dienststunden im Dienstgebäude des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidenten Lodz an den Schaltern 27, 28 und 29 die Rubelbons der Finanzabteilung des Vorkriegsamtens der Lodz Kaufmannschaft und des Lodz Börsekomitees mit Ausnahme der 20-Kopelbons unter Zugrundelegung des auf 2,20 polnische Mark für 1 Rubel abgerundeten Umrechnungskurses abgestempelt werden. Die 20-Kopelbons haben das Umlaufrecht zu 44 Pf. ohne Abstempelung. Nach dem 20. Juni 1917 hören die unabhinstempelten Rubelbons der Finanzabteilung mit Ausnahme der 20-Kopelbons auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein.

Durch die Abstempelung der Bons wird an den Verpflichtungen der Aussteller, die Bons nach Friedensschluß in russischen Rubelnoten einzuwechseln, nichts geändert. Die staatliche Maßnahme hat lediglich den Zweck, die Bons einstweilen zu einem Höchstwert von 1 Rubel = 2,20 polnische Mark zum Umlauf zuzulassen. Die deutsche Regierung übernimmt weder die Verpflichtung,

### Die heilige Not.

Sie brach herein, die heilige Not,  
Sie hat Gewalt vom höchsten Gott,  
Hat harte Hände, ernsten Blick —  
Willkommen! Ich beuge nicht zurück.

„Du Menschentind! So ring mit mir;  
Gar große Gaben verleihe ich dir,  
Stählerner Glieder, stählernen Sinn,  
Weil ich des Lebens König bin.“

So will ich ringen mit dir aufs Blut —  
Ich weiß, dem Guten bist du gut,  
Und was in deiner Hand zerbricht —  
Laß fahren dahin, ich klage nicht.

Sie brach herein, die heilige Not,  
Sie hat Gewalt vom höchsten Gott,  
Sie führt durch Wildnis, Blut und Brand,  
Den Starken ins gelobte Land.

„Kunjuwart“

Otto Cruijus.

## Lodz in der Literatur über den Weltkrieg.

(Fortsetzung.)

Ein deutscher Offizier, Hans Zuchold, erzählt in einem „Aus der Hölle empor“, Erlebnisse eines aus russischer Gefangenschaft Ausgetauften“ betitelten Werkes, das im Verlag August Scherl, Berlin, erschienen ist, von seiner Verwundung und seiner Gefangennahme in der Schlacht bei Lodz;

die Bons zu 2,20 polnische Mark einzulösen, noch eine Gewähr für die Echtheit der abgestempelten Bons.

### Einführung von Zahlmarken auf der Straßenbahn.

Die Direktion der Lodz elektrischen Straßenbahn bringt zur Kenntnis, daß sie zur Vereinfachung des Kleingeldmangels vom 1. Juni ab Zahlmarken zu 13 Pf., geheftet zu 10 Stück, einführt. Diese Zahlmarken sind in der Kasse der Lodz elektrischen Straßenbahn, sowie bei jedem Schaffner gegen Entrichtung von 1,30 M. für das Heftchen zu haben.

### Gegen die Preistreiber.

Unter dem Datum des 31. Mai ist in Warschau eine Verordnung veröffentlicht worden, die sich gegen die Preistreiber wendet. Nach dieser sofort in Kraft tretenden Verordnung wird, wie in dem Verordnungsblatt Nr. 75 bekannt gegeben wird, mit Gefängnis bis zu 5 Jahren oder Geldstrafe bis 50 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft, wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, besonders für Nahrungsmittel, Genuss- und Futtermittel aller Art, für Roh- und Naturerzeugnisse, Heiz- und Beleuchtungsstoffe, sowie für Gegenstände des Kriegsbedarfes Preise fordert, die unter Berücksichtigung der Verhältnisse einen übermäßigen Gewinn enthalten oder wer solchen Preis sich oder einem andern gewähren oder versprechen läßt. Die gleiche Strafe trifft den, der diese von ihm zur Veräußerung erzeugten oder erworbenen Gegenstände zur Erzielung eines übermäßigen Gewinnes zurückhält oder um den Preis für diese Gegenstände zu steigern, Borräte vernichtet, ihre Erzeugung oder den Handel mit ihnen einschränkt oder andere unlautere Machenschaften vornimmt.

### 25-jähriges Amtsjubiläum des Pastors Hadrian.

Pastor Paul Hartan, der seit dem Jahre 1898 im Pfarramt an der Trinitatisgemeinde wirkt, konnte am dritten Pfingstfesttag sein 25jähriges Amtsjubiläum feiern. Zu diesem Anlaß wurden ihm von allen Seinen Ehrungen in reichem Maße zuteil. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich die offizielle Feier der Trinitatisgemeinde am Dienstag vormittag. Das Gotteshaus war dicht gefüllt. Nach dem vom Kirchengesangsverein der Gemeinde gelungenem Lied „Die Himmel rühmen“ und gemeinschaftlichen Gesang hielt Pastor Gerhardt den liturgischen Gottesdienst ab, der Jubilar hielt die Festpredigt über Vers 9 des 12. Kapitels des 2. Korintherbriefes. Nach der Predigt ergriff Konsistorialrat Grundlach das Wort. Er gedachte des Wirkens des Jubilars und sprach über ihn unter Äußerung der Pastoren Schmidt-Pabianice und Mag-Tomaschow den Segen aus. Nach Gebet und Segen wurde der Jubilar in Begleitung seiner Amtsbrüder und der Ehrengäste unter Posaunenschall nach dem geschmückten Konfirmandensaal geleitet. Dort lagen in der Mitte des Saales auf langer Tafel die Ehrengaben verschiedener Korporationen und Vereine. Unter Leitung des Kapellmeisters Tausig sang der Kirchenchor der Trinitatisgemeinde ein von seinem Dirigenten zu der Feier eigens gedichtetes und in Musik gesetztes Lied. Konsistorialrat Grundlach hielt eine Ansprache und überreichte dem Jubilar eine Glückwunschadresse des Warschauer Evangelisch-Lutherschen Konsistoriums, worauf Pfarrer Geisler als Abgeordneter des Konsistoriums dem Jubilar noch mündlich den Glück- und Segenswunsch des Präsidenten des Konsistoriums, zum Ausdruck brachte. Pastor Schmidt-Pabianice überreichte dem Jubilar im Namen seiner Amtsbrüder den Jubiläumskranz. Herr Alexander Wehr gratulierte im Namen des Kirchenkollegiums der Trinitatisgemeinde unter Überreichung eines Geschenks. Zahlreiche andere Vertreter von Pfarrgemeinden, Behörden und Vereinen schloßen ihre Glückwünsche an. An der Feier nahmen folgende Pastoren teil: aus der Umgegend: die Pastoren Borisch und Geisler aus Warschau, Pastor Serini-Zgierz, Pastor Schmidt-Pabianice, Pastor Schmidt-Konstantinow, Pastor Maniatis-Jonasta-Wola, Pastor Wannagat-Brzezina, Pastor Mag-Tomaschow, Pastor Gajch-Sulzfeld, Pastor Buse-Alexandrow; aus Lodz die Konsistorialräte Grundlach und Holz und die Pastoren Dietrich, Payer, Mayer, Krempin, Gerhardt, Fauerholdt, Lewandowski, Stiller und Heinrich.

Pastor Hadrian wurde 1868 in Pabianice geboren. Nachdem er in Daput studiert hatte, wurde er nach seiner Rückkehr 1892 in Warschau ordiniert. Seine erste Predigerstelle war Brzeziny. Besondere Verdienste hat sich Pastor Hadrian als Herausgeber und Redakteur des Wochenblattes „Unsere Kirche“ erworben, das als Kriegsandrang sein Erscheinen einstellte, nun aber vom ev.-augsb. Konsistorium wieder herausgegeben wird. Seine Beliebtheit erwies die freudige Anteilnahme der Gemeindeglieder an seinem Ehrentag.

„Drei Nächte und drei Tage sind herum. In Bauernhütten, notdürftig zum Verbandplatz und Feldlazarett hergerichtet, auf Stroh heute und morgen auf einer Matratze, unter verwundeten und sterbenden deutschen Kameraden, brachte ich sie zu, die Nächte und die Tage. Einmal ist ein russischer Artillerieoffizier bei mir gewesen, brachte mir Schokolade und ließ mir eine Hühnerjuppe kochen. Er erzählte von seinen japanischen Gefährten da oben auf der Höhe, nicht weit von unserem Hause. Ein halbwüchsiger flinker Burke, im Rittel eines Bauernbuben, brachte ihm eine Meldung. Sie mußte von Wichtigkeit sein. Der Offizier lobte den Jungen und ging dann hinaus. Nachher bedeutete mir ein russischer Soldat, daß dieser Junge Erkundungsgänge mache. Ich fand später in Moskau einen solchen Buben, der in Soldatenuniform steckte und bei Wilna als Kundschafter gearbeitet hatte.

Drei Nächte und Tage, in denen der Donner der Geschütze kaum erstarb, bald fernab, bald nahe, immer näher. Kommen die Deutschen uns nach? Holen sie uns noch ein? Und wir — werden wir frei?

Ganz plötzlich ist die Bauernhütte geräumt worden, eine lange Reihe von Wagen nimmt die Verwundeten auf. Ich komme zuletzt. Ich liege weicher als je, auf Heu, aber ich habe keine Stiefel mehr, bald fühle ich, wie mir die Füße erstarren. Der Weg ist endlos, aus der Dämmerung wird Nacht, die Sterne stehen über mir. Wir fahren durch einen tiefen, zottigen Wald. Darin ist ein geheimnisvolles Leben. Ketten klirren, Pferde schnaufen, Bivallfeuer lodern. Reiter traben vorbei, lange Wagenzüge, Infanteriekolonnen trotten vorüber.

Manchmal rufe ich meinem polnischen Jüngling, der die Kasse lenkt, zu, daß er mir die Füße wärmen soll. Aber er befreit mich erst nach stundenlangem Bemühen. Die Decke, die er nun darüber schiebt, nützt auch nicht viel. Eins von den Pferden fällt hin und rührt sich nicht mehr. Mein Rosselener bearbeitet es eine Weile mit der Peitsche. Das hilft nichts;

### Baummeister Otto Gehlig.

In der Nacht zum Sonntag der vorigen Woche starb der in Lodz allgemein bekannte Baummeister Otto Gehlig, 1849 geboren, kam Otto Gehlig vor 40 Jahren nach Polen und ließ sich in Warschau, später in Lodz nieder. Die dortigen Markthallen und das Polytechnikum sind von ihm erbaut. In Lodz erbaute er die Manufaktur- und Privathäuser. Sein auf die Verschönerung der Stadt gerichteter Wirken, von dem mancher Bau Zeugnis ablegt, sichert ihm ein ehrendes Andenken. Otto Gehlig war mit einer Tochter des verstorbenen Barons Julius Heinzl verheiratet. Ein Sohn steht als Leutnant im deutschen Heer und hat sich während des Krieges Auszeichnungen erworben.

## Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

### Nebernahme des Hausfreund-Vollkalenders 1918 durch den Deutschen Verein für Lodz und Umgegend.

Das Verlagsrecht des Neuen Hausfreund-Vollkalenders ist vom Evangelisch-Lutherschen Konsistorium in Warschau der Hauptleitung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend übertragen worden. Der Kalender für das Jahr 1918 wird in dem bisherigen Umfang erscheinen. Sein Titel wird lauten: „Neuer Hausfreund, Evangelisch-Lutherscher Vollkalender, in Verbindung mit dem ev.-augsb. Konsistorium herausgegeben vom Deutschen Verein für Lodz und Umgegend.“

Inhaltlich wird der Kalender den lehrerähnlichen Folgen ebendüchtig zur Seite stehen. Ein Ausschuss für die Schriftleitung, dem ein Vertreter des Konsistoriums, Pastoren und schriftstellerisch tätige Kräfte angehören, wurde bereits gebildet. Die Einfindung von Aufsätzen, Schilderungen, Erzählungen und Gedichten, die auf das Leben der Deutschen in Polen Bezug haben, ist erwünscht. Sie sind zu richten an die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße 5. Auch Anzeigen für den Kalender werden in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins bereits entgegengenommen. Ihre Wirksamkeit ist durch die hohe Auflage des Kalenders, die mindestens 20 000—25 000 beträgt, gewährleistet. Der Kalender soll bereits im Herbst dieses Jahres gedruckt vorliegen.

Das Jahrbuch des Deutschen Vereins wird gleichfalls weiter erscheinen, jedoch jeden kalendermäßigen Charakter ablegen. Außer einem umfangreichen Bericht über die Tätigkeit des Deutschen Vereins, seiner Nebenabteilungen und der ihm angeschlossenen Körperschaften wird es belehrende und unterhaltende Aufsätze über das Leben der Deutschen in Polen, ihre gegenwärtige Lage und ihre Zukunftsvorstellungen veröffentlichen. Auch für das Jahrbuch werden Aufsätze sowohl wie Anzeigen bereits entgegengenommen.

### Neue Ortsgruppen des Deutschen Vereins in der Weichselniederung.

Am 17. Mai fand in der Kolonie Arzschow, Gemeinde Now, eine Versammlung der deutschen Landwirte statt, in der Herr Lehrer Foh aus Lodz über die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Deutschen in Polen und über Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben sprach. Nach einer sehr lebhaften Aussprache erfolgte einmütig die Gründung einer Ortsgruppe Arzschow des Deutschen Vereins. 70 Mitglieder traten ihr sofort bei. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: als Vorsitzender Albert Sprengel, als stellv. Vorsitzender Karl Wiese, als Schriftführer Julius Giger und als Kassierer Friedrich Klaus. Die Wahl weiterer Mitglieder in den Vorstand soll in einer späteren Versammlung erfolgen.

Auch in Janusjew wurde nach einem Vortrag des Herrn Lehrer Foh und einer allgemeinen Aussprache eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins ins Leben gerufen. Gegen 40 Mitglieder schlossen sich ihr gleich bei der Gründung an. In den Vorstand wurden gewählt: zum Vorsitzenden Herr Michael Schafrik, zum stellv. Vors. Herr Michael Werner, zur Schriftführerin Frä. Blandiene Liedle, zum stellv. Schriftführer Herr Johann Schuelert, zum Kassierer Herr Heinrich Schafrik und zu Beisitzern die Herren Michael Steinte und Daniel Neumann.

Wir wünschen den neuen Ortsgruppen gutes Gedeihen! Möge der Gedanke eines deutschen Zusammenschlusses im Weichselgebiet weiter um sich greifen!

er flucht und spannt es ab. Wir fahren einspännig weiter. Immer noch durch den düsteren langen Wald, in dem es von Soldaten wimmelt. Ich sehe das zuckende Licht eines Scheinwerfers, das wie ein Springbrunnenstrahl steigt und fällt. Und schon leuchtet drüben ein zweiter Strahl empor, ganz fern ein dritter. Sie tasten hinein in die Dunkelheit, suchen sich, grüßen sich. Stumme Fragen und Antworten, hoch über dem Waldesdunkel, in dessen schweigendem Schöße ein ganzes Heer sich birgt. Endlich hebt sich vor uns ein breiter heller Schein: die Stadt. Hoffnung auf einen erwärmten Raum erwacht. Noch sind die Füße nicht erproben. Aber es dauert noch stundenlang, ehe wir das richtige Quartier finden.

Gegen 4 Uhr morgens, nach zehnstündiger Fahrt auf offenem Wagen in kalter Novembernacht, werden wir ausgeladen. Zwei Treppen hinauf, ein großes Zimmer, dünn mit Stroh belegt, kaum geheizt. Fast lauter verwundete Russen. Dahin komme ich, den Platz an der halb offenen Tür, im Zuge, so, daß jeder, der hereintritt, über mein verwundetes Bein fallen muß. Zu essen und zu trinken gibt es noch nichts. Ich verjude zu schlafen. Im Liegen geht es nicht, da hat das Bein keine gute Lage. Also im Sihen. Aber ich rutsche immer wieder in die ruhende Stellung zurück. Mit Hinrutschen und wieder Zurückrutschen verbringe ich ungefähr den Rest der Nacht und fast den ganzen folgenden Tag. Der Russe neben mir hat schrecklich viel Angezeifert, ich krieche daher schließlich an die andere Zimmerseite. Da ist mehr Stroh, da ist auch ein deutscher Soldat. Er hat einen Kopfschuh und redet manchmal irre. Er sagt immer wieder, er müsse jetzt nach Hause gehen. Wir bekommen, ziemlich spät, sogar etwas wie Wittagbrot. Ein paar Kofaken, die uns zu bewachen haben, ziehen aus ihren Hosentaschen einige Stücke kalten gefochten Rindfleischs und werfen sie uns zu. Wir lesen sie aus dem Stroh. Das Stroh ist nicht gerade reinlich, denn die Verwundeten um uns her haben nicht die Einrichtungen eines Lazarets zur Verfügung. Es geht alles natürlich zu. Aber unsere Hände,

**Sitzung des Aufsichtsrats der Landw. Bezugs- und Abf. Ges. des Deutschen Vereins.**

Am Freitag, dem 8. Juni, nachmittags 1/2 Uhr, findet im Lokale Petrikauerstraße 100, I. Stock, eine Sitzung der Mitglieder des Aufsichtsrats der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

**Grünbach.**

Das für den 1. Pfingstfeiertag angelegte Waldfest schien wegen unglücklicher Witterung verlegt werden zu müssen. Als sich am vorgeschrittenen Nachmittag der Himmel aber klärte und warme Sonnenstrahlen die Erde trockneten, fand die Unterhaltung doch statt. Gegen 30 Mitglieder der Lodzer Jugendabteilung waren vormittags in Grünbach angekommen. Nachmittags zogen sie in geschlossenem Trupp unter Gesang dem Walde zu, ihnen folgten die Grünbacher deutschen Vereinsmitglieder. Annähernd 250 Teilnehmer fanden sich ein. Die Unterhaltung wurde durch den Musikchor eingeleitet. Es folgten Gesänge von Volksliedern und ein Vortrag „Die Inspektionsreise des Herrn Landespräsidenten“ durch die dortigen Schulkinder, von Herrn Lehrer Glag mit redlicher Mühe einstudiert. Beide Darbietungen wurden anerkennend aufgenommen. Eine gehaltvolle, der Pfingststimmung entsprechende Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Lodzer Jugendabteilung, Herrn Weigl, wurde mit reichem Beifall belohnt. Weiterleitersfolg hatten der Turner-Einakter „Auf der Turnfahrt“ und das Zwiegespräch „Eine Schulstunde“. Gedächtnisreden, darunter die von Herrn Richter vorgetragene „Eierlegen“, schufen eine humorvolle Stimmung. Mit Spannung wurden die Freiübungen der Turnerchar unter Leitung des Herrn Bergmann verfolgt, ebenso die zum Schluß bei bengalischer Beleuchtung gestellten Pyramiden. Alle diese Vorführungen fanden ein dankbares Publikum. Obwohl die Feuchtigkeit im Walde ein Lagern nicht gestattete, hielten doch alle Anwesenden bis zum Schluß des Festes stehend aus. Erst gegen 10 Uhr abends wurde der Heimweg aus dem Walde angetreten. Allen Besuchern dürfte das schön verlaufene Waldfest in langer Erinnerung bleiben. In diesem Sinne äußerten sich auch die Lodzer Gäste. Die Verpflegungsfrage machte einige Schwierigkeiten, wurde aber durch das lebenswürdige Entgegenkommen des Vorstandes der Ortsgruppe Grünbach, der Herren Gruber und Blin, von Herrn und Frau Dems, sowie Frau Frische behoben. Ihnen gebührt herzlichster Dank. o. p.

**Softwoka.**

Die Ortsgruppe Softwoka hielt am zweiten Pfingstfeiertag eine gut besuchte Versammlung ab, in der Herr Eichler über wirtschaftliche und Schulfragen sprach.

**Kawerow.**

Am dritten Pfingstfeiertag veranstaltete die Ortsgruppe Kawerow einen Unterhaltungs-Nachmittag. Familienangehörige der Mitglieder und viele auswärtige Gäste versammelten sich im Schluderschen Erlenhäuschen und lauschten mit Interesse den Ausführungen des Herrn Kreisinspektors Günther über die Zukunft der Schule und des Herrn Dr. Thiele über Anfrucht und seine Bekämpfung. Die Kinder der Kantorschule sangen einige Lieder. Mit zwei Aufführungen von Einaktern zeichnete sich die Kawerower Jugend aus. Auch der Zitherschor ließ sich wieder hören. Einige Gedächtnisreden wurden vorgetragen. Die Darbietungen fanden bei allen Zuhörern Anerkennung. Zum Schluß sprach Herr Eichler den Ehrengästen und allen Mitwirkenden den Dank der Ortsgruppe aus und regte eine Sammlung zur Vergrößerung des Bücherbestandes der eigenen Bibliothek der Ortsgruppe an.

Die sonntäglichen Zusammenkünfte der schulentlassenen Jugend in der Kantorschule zu Kawerow werden gut besucht. Vorträge wechseln mit Gesängen und Spielen. Auch gemeinsame Wanderungen werden veranstaltet.

**Adamow.**

Am dritten Pfingstfeiertag fand im Garten des Herrn Bogts Grauwinkel in Adamow eine Mitgliederversammlung der dortigen Ortsgruppe des Deutschen Vereins statt. Herr Gymnasiallehrer Günther sprach über Vereins- und Schulangelegenheiten, Herr Lehrer Paschke hielt einen landwirtschaftlichen Vortrag. Die Versammelten folgten den Ausführungen der beiden Redner aufmerksam.

**Justinow.**

Dem unlängst gewählten Vorstand der Ortsgruppe Justinow des Deutschen Vereins gehören folgende Herren an: als 1. Vorsitzender W. Arndt, 2. Vorf. Karl Wildemann, Schrift-

führer R. Klatt, Schatzmeister Andreas Lerke, Beisitzer Friedr. Glag und Gottfried Lerke.

Am 2. Pfingstfeiertag versammelten sich in der Schule zu Justinow die deutschen Jünglinge und Jungfrauen zu einer Aussprache über die Schaffung einer dem dortigen Verein ange-schlossenen Jugendgruppe. Nach dem Gesang eines Liedes und kurzem Gebet hielt Herr Lehrer Klatt einen Vortrag über den hohen Wert eines Zusammenschlusses der Jugend zum Zwecke der gegenseitigen Weiterbildung und erbaulichen Unterhaltung, Gottesfurcht und echte deutsche Gesinnung, das deutsche Lied und die deutsche Sprache sollen durch Gesang, Vorlesen, Vorträge usw. gepflegt und gefördert werden. Nach dem Vortrag, mit dessen Inhalt alle Versammelten einverstanden waren, wurde einstimmig beschlossen, eine Jugendabteilung bei der Ortsgruppe Justinow des Deutschen Vereins zu gründen. Die Versammlungen sollen vorläufig allsonntäglich an den Nachmittagen in der Schule stattfinden. Bei der Mitgliederaufnahme zeigte sich das große Interesse der jungen Leute, insgesamt 35, im Alter von 15 bis 20 Jahren, ließen sich einschreiben. Dann wurde die Jugend mit einfachen kräftigen Worten zum treuen, festen Zusammenhalten und -arbeiten ermahnt. Nach dem Gesang der Lieder: „Ich hab' mich ergeben“ und „O Deutschland, hoch in Ehren“ wurde die Versammlung geschlossen.

Wächten auch andere Lehrer und deutsch gesinnte Männer die Notwendigkeit der Jugendpflege auf dem Dorfe einsehen und der deutschen Jugend hier zu Lande mit Wort und Tat treu zur Seite stehen!

Heute, Sonntag den 3. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in der Schule zu Stochhof eine Versammlung der Mitglieder des Deutschen Vereins statt. Die deutschen Landwirte aus Stochhof, Sitaw und Umgegend werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

**Stochhof.**

Heute, Sonntag den 3. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im Hause Obermann ein Unterhaltungsnachmittag für die Mitglieder des Deutschen Vereins statt. Gäste sind eingeladen.

**Neu-Nokicie.**

Heute, Sonntag, den 3. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im Hause Obermann ein Unterhaltungsnachmittag für die Mitglieder des Deutschen Vereins statt. Gäste sind eingeladen.

**Alexandrow.**

Einen Unterhaltungsnachmittag veranstaltet die Ortsgruppe Alexandrow des Deutschen Vereins, heute Sonntag, den 3. Juni, nachmittags 3 Uhr, in der Schule. Der Leiter des Lodzer Luffen-Lyzeums, Herr Oberlehrer Trent, hält einen Vortrag. Die Mitglieder des Vereins und ihre Angehörigen sind eingeladen, Gäste sind willkommen.

**Tomashow.**

Am 7. Juni, nachmittags 1/2 Uhr, findet im Saale des Hotels Metropol eine Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Tomashow des Deutschen Vereins statt. Der Leiter des Lodzer Luffen-Lyzeums, Herr Oberlehrer Trent, hält einen Vortrag über die Zukunftsaufgaben der Deutschen in Polen. Gäste sind willkommen.

**Sochwald.**

Am 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in der Schule zu Sochwald eine Versammlung der Mitglieder des Deutschen Vereins statt, in der Herr Redakteur Flierl einen Vortrag halten wird. Gäste sind willkommen.

**Dzortow.**

Am Donnerstag, dem 7. Juni, hält um 3 Uhr nachmittags Herr Gouvernementspfarrer Bz. Althaus einen Vortrag. Mitglieder des Deutschen Vereins und Gäste aus Dzortow und Umgegend sind willkommen.

**Slawik.**

Am Donnerstag, den 7. Juni, soll um 10 Uhr vormittags in der Schule zu Slawik eine Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe stattfinden, in der über landwirtschaftliche und andere Fragen gesprochen werden wird.

**Radogojisch.**

Am Sonntag, den 10. Juni, veranstaltet die Ortsgruppe Radogojisch des Deutschen Vereins einen Unterhaltungsnachmittag auf dem Grundstück des Herrn Swiderel in Zabieniec. Herr Redakteur Flierl hält eine Ansprache, Mitglieder der Lodzer Jugendabteilung, Musiker und Turner, werden zur Unterhaltung beisteuern. Beginn nachmittags drei Uhr. Mitglieder des Deutschen Vereins aus Lodz, Zgierz und den benachbarten Orten sind als Gäste herzlich willkommen.

wäscht uns Gesicht und Hände und Füße. Die Blutkruste kommt endlich herunter. Sie merken sich unsere Namen. Wir erfahren, daß die Deutschen nicht mehr weit sind. Frivole Hoffnung regt sich. Neue Verwundete treffen ein, bringen unruhig widerspruchsvolle Gerüchte mit. Zwei deutsche Korps sind umzingelt, heißt es. Und dann wieder sagt ein russischer Offizier: „Nein, es besteht die Gefahr, daß wir eingeschlossen werden.“ „Eins von beiden wird gewiß geschehen.“ erwidert der russische Arzt.

Am nächsten Tage werden alle russischen Verwundeten weiter rückwärts gebracht. Aha! Die Deutschen kommen, sagen wir. Sie werden uns hier herausholen. Die Russen haben keine Gespanne, uns fortzuschaffen. Inzwischen ist wieder ein deutscher Offizier eingeliefert worden, ausgeplündert bis aufs Hemd, von Kolbenhieben auf den Schädel bewußtlos hat er die Nacht im Schnee gelegen. Gehirnerschütterung zeigt sich bald unerkennbar, er ist nur noch zeitweise klar. Er wird sterben; jung verheiratet.

Die Kameraden erzählen, wie es ihnen bei der Gefangen-nahme ging. Den meisten hat man Uhr und Geld genommen.

Einer ist durch Zufall der Ermordung entgangen, ein Fähnrich von der Kavallerie. Er lag, verwundet und gefangen, mit ein paar Duzend Kameraden in einer Scheune. Da kamen Kosaken, drangen ein und stachen mit ihren Lanzen solange auf die Wehrlosen ein, bis sie sie alle tot glaubten. Der Fähnrich, der nur ein paar verhältnismäßig harmlose Stiche erhielt, stellte sich leblos. Aber als die Kosaken am andern Morgen forttritten und er herauskam aus der Scheune, war er der einzig Ueberlebende. Ein anderer hat einen schweren Knochenbruch im Bein, er kann sich nicht bewegen. Trotzdem gibt ihm der russische Offizier beim Abtransport eine auffallend große Begleitmannschaft mit. „Warum das?“ sagt der Gefangene, „ich kann doch nicht fortlaufen mehr.“ „Deswegen geschieht es auch nicht,“ erwiderte der Russe, „aber dahinten sind Kosaken.“

**Pabianice.**

Am 24. Juni findet im Evangelischen Gemeindehaus in Pabianice eine Versammlung deutscher Landwirte der Umgebung statt, in der über die Gründung einer Spar- und Darlehns-Kassierkasse beraten werden soll. Herr Eichler hält einen Vortrag. Die Mitglieder des Deutschen Vereins in den ländlichen Orten werden für einen guten Besuch der Versammlung zu werben. Näheres wird noch mitgeteilt.

**Kochanow.**

Am Sonntag, den 24. Juni, veranstaltet die Ortsgruppe Kochanow des Deutschen Vereins einen Unterhaltungsnachmittag verbunden mit landwirtschaftlichem Vortrag und einer Ansprache über Vereinsangelegenheiten. Näheres wird noch mitgeteilt.

**Jugendabteilung des Deutschen Vereins.**

Am zweiten Pfingstfeiertag zog die deutsche Jugend wieder hinaus ins Freie, dem schönen grünen Walde zu, um dort im kühlen Schatten den herrlichen Frühlingstag recht zu genießen. Gegen 120 Teilnehmer hatten sich zur festgesetzten Zeit am Treffpunkt eingefunden. Von hier aus ging es unter frohem Gesang dem Ziel entgegen. Nach einem kurzen Marsch war der Wald bei Lagiewnik erreicht. Dort wurde Raft gemacht und bald war, wie immer in diesem großen Freundschaftsbunde, eine recht lebhafte Unterhaltung im Gange. An den Aufbruch dachte man erst, als die Strahlen der untergehenden Sonne daran maßten. Bei einbrechender Dunkelheit kam man wieder in Lodz an.

Heute, Sonntag, den 3. Juni, veranstalten die Gruppen der Jugendabteilung getrennte Ausflüge. Die jungen Damen versammeln sich um 1/2 Uhr nachmittags am Treffpunkt, Saltefelle der Alexandrower elektrischen Zufahrtsbahnen, von wo aus der Abmarsch nach Rado (Militärfriedhof) erfolgt. Für den Ausflug der jungen Männer ist als Ziel Ruda, Garten des Herrn Kalinik am Rudaer Berg, festgesetzt worden. Treffpunkt Meyers Ring, Abmarsch 1/2 Uhr nachmittags.

Für kommenden Sonntag, den 10. Juni, ist die Jugendabteilung zu einem Gartenfest der Ortsgruppe Radogojisch des Deutschen Vereins eingeladen, das dortselbst auf dem Grundstück des Herrn Swiderel stattfindet. Näheres ist an anderer Stelle des Blattes mitgeteilt.

Sonnabend, den 9. Juni, findet für evangelische junge Mädchen im Lehrerfeminar um 8 Uhr abends der religiöse Ausspracheabend statt. Als Gesprächsthema ist die Fortsetzung über „Die Notlüge“ angelegt.

**Politische Wochenschau.**

Während wir die dritte Kriegspfungsten feierten und uns an der Schönheit des mit Macht gekommenen Frühlings freuten, donnerten auf den Kriegsschauplätzen weiter rastlos die Kanonen. Im Mittelpunkt steht jetzt der Kampf am Tsonzo, wo die Italiener seit ihrem schmachvollen Teubruck an den ehemaligen Bundesgenossen zum zehnten Male vergeblich anstürmen, um die österreichische Bergwacht zu erschüttern. Zwanzig Tage schon dauert die gewaltige Schlacht, kaum daß einige Tage ein Abflauen, ein Stillwerden brachten. Die höchste Steigerung erreichten die Kämpfe am 26. Mai. Die Verteidiger hatten Anstrengungen zu bestehen, wie nie zuvor. Der Schauplatz der wildsten Kämpfe waren die Karsthohefläche, der Raum von Plava, die Höhe bei Bobize, der Monte Santo und das Hügelland von Görz. Den Italienern, die, von einer guten Artillerie und allen technischen Waffen des modernen Krieges unterstützt, in dichten Massen vorgingen, wird Angriffsmut zugerühmt, um so höher ist die Heldentatigkeit der Verteidiger einzuschätzen, die in jähem bis zum Tode getreuen Aushalten und in fürchterlicher Gegenwehr den Feind jeden Sieg verwehrten.

Nachdem der Kampf am Pfingstsonntag für einen Tag zur Ruhe gekommen war, setzte die Tsonzo-Schlacht am 28. Mai zum dritten Mal ein, wobei die österreichische Front wiederum in der ganzen Breite ihrer Ausdehnung allen Angriffen standhielt. Seit dem Beginn der zehnten großen Tsonzo-Schlacht haben die Italiener bis zum Donnerstag an Gefangenen 14 500 Mann eingekauft, während ihre Gesamtverluste an Toten, Verwundeten und Vermissten nach einer Schweizer Meldung mehr als 150 000 Mann betragen.

An der Westfront fanden in der verfloffenen Woche gleichfalls ununterbrochen mehr oder weniger heftige Kämpfe statt. Ein neuerlicher Angriff der Engländer an der Arrasfront kostete diesen außerordentlich schwere Verluste. An der Aisnes

Zwei von uns werden weggeholt, sie sind nur leicht verwundet, gelten als transportfähig. Wir freuen uns, daß wir bleiben. Denn wir wollen noch da sein, wenn die Deutschen kommen.

Aber am Abend fahren viele Wagen vor, wir werden alle aufgeladen, fort geht es. Zu zweien, eng aneinander gedrängt, auf einem der traurigsten Fahrzeuge. Wir sind beide am Bein verwundet und fühlen jeden Stoß. An uns vorbei ziehen russische Regimenter, taumelnd, ohne Ordnung, aber auch ohne Ende. Einige Kompagnien singen, es klingt trübselig und müde.

Gegen Morgen sind wir am Ziel. Drei deutsche Offiziere landen wir, dank der persönlichen Fürsorge des Dumaabgeordneten Gutshilow, in einer ganz modern eingerichteten Klinik eines Chirurgen der Stadt.

Man verspricht uns, daß wir hier bleiben werden, bis wir geheilt sind. Gutes Pflegepersonal, saubere Betten, gutes Essen. O ja, da bleiben wir schon.

Über die Deutschen kommen. Die Fenster drohnen und zittern jede Nacht von den Kanonengebrüll. Deutsche Flieger sollen Bomben geworfen haben. Unsere Schwestern bebten und jammern. Sie erzählen, daß die Russen jetzt einen großen Nachbegriff machen werden. Von dem Erfolg erfahren wir nichts. Wir wissen jedoch Bescheid, sobald wir am folgenden Morgen den Befehl erhalten, uns anzuziehen. Es geht dem Bahnhof zu. Die Deutschen kommen! Auf dem Bahnhof liegen wir noch bis Mitternacht auf unseren Bahnen. Zug geht hinter Zug. Endlich kommen auch wir an die Reihe und werden eingeladen.

Ich bin schon todmüde, ein Arzt weckt mich noch einmal und gibt mir ein Glas Rotwein. Ich trinke, und die Augen fallen wieder zu. Als ich wieder erwache, ist es Tag. Wir sind schon weit weg. Der Kanonenschall ist nur ganz ferne noch zu hören.

Die Deutschen kommen! Aber uns können sie nicht mehr einholen; es ist endgültig vorbei mit aller Hoffnung. Immer jenseit der Grenze der Schlacht trägt uns der Zug nach Osten: Polens Hauptstadt entgegen.“ (Fortsetzung folgt.)

mit denen wir das Fleisch halten, sind ja auch seit vier Tagen noch nicht gewaschen.

Die Kosaken sehen uns grinsend zu, wie wir das Fleisch fassen und hinunterfressen wie Hunde.

Gegen Abend macht der Deutsche neben mir einen Fluchtversuch. Er ist auf einmal von meiner Seite weg. Nachher sagt mir ein russischer Soldat auf deutsch, daß man ihn festgehalten hat, als er aus dem Haustor treten wollte. Er hat einfach so davongehen wollen. Die Russen haben ihn mit Erschießen bedroht, ich sehe ihn nicht wieder.

Eine polnische Lehrerin kommt zu uns, sie besorgt mit warmer Schube, ich werde in ein anderes freundlicheres Zimmer gebracht, da steht sogar ein Bett für mich. „Fräulein K.“, sagt sie, „hat Ihnen für diese Nacht ihr eigenes Bett herbringen lassen, und morgen kommen sie in ein richtiges Spital, mit russischen Offizieren zusammen.“

Wie glücklich bin ich über dieses Bett! Und über die warme Griesuppe, die wir alle hier erhalten!

Und am nächsten Tage erfüllt sich auch die verheißene Verbesserung. Ich ziehe um. Ich wohne jetzt in einem großen Vereinsaal mit elektrischem Licht, zusammen mit ungefähr gleichviel deutschen wie russischen Offizieren. Diese sprechen fast ausnahmslos deutsch und verhalten sich kameradschaftlich. Nur einer, ein Stabskapitän, sagt nie ein Wort zu uns. Der griechisch-katholische Geistliche kommt jeden Morgen zu den russischen Offizieren. Er ist groß und breit und schmächtig. Am uns kümmert er sich nicht. Der römisch-katholische Geistliche besucht uns, die Gefangenen. Obwohl ich nicht seines Glaubens bin, unterhält er sich gern mit mir. Da ich kein polnisch nicht verstehe, bringt er mir einen Esperanto-Sprachführer. Er selbst ist begeistert dafür. Also reden wir halb Latein, halb Esperanto.

Auch Damen aus der Stadt besuchen uns, bringen uns Mische, warme Handschuhe, Obst, Zigaretten. Eine von ihnen

Front wurde nur in der Gegend von Craonne heftig gekämpft. In der Champagne hatten deutsche Truppen einen schönen Erfolg. Sie stürmten ein feindliches Dorf und bemächtigten sich außerdem eines feindlichen Grabens, wo ihnen 200 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre in die Hand fielen.

Im französischen Volke beginnt, nach Blättermeldungen, die über das neutrale Ausland kommen und nach vorgeschundenen Briefen bei Gefallenen und Verwundeten die Erkenntnis zu kommen, daß Frankreich mit all seinen wahnwichtigen Offensiven nichts auszurichten imstande ist, besonders aus französischen Briefen klingt der Ton völliger Entmutigung. Der oberste deutsche Kriegsherr aber blickt stolz auf die Kämpfer im Westen, die so Gewaltiges zum Schutze des Vaterlandes vollbracht haben.

Die deutschen Flieger waren in der verflochtenen Woche wieder tüchtig an der Arbeit. 67 feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone wurden von ihnen vernichtet. Der U-Boottrog fordert seine Opfer in einem immer mehr zunehmenden Tempo: Nicht weniger als eine viertel Million Tonnen feindlichen Schiffsrums sind seit unserem letzten Wochenbericht aufs neue in den Grund gehohlet worden.

Am 31. Mai konnte Deutschland den Jahrestag seines Sieges in der ersten und bisher größten Seeschlacht dieses Krieges feiern. Am 31. März 1916 war es, wo England, das bis dahin als Seeherrschend galt, am Stagerral jenen gewaltigen Stoß erhielt, der den Glauben an seine Allmacht für allemal vernichtete.

Rußland ist weiter das Werkzeig in den Händen seiner Freunde England, Frankreich und Japan. Zu dem Zweck einer Sicherung ihrer Anleihen haben die Engländer Archangel, die Japaner Wladiwostok und Charbin besetzt. Die erlittenen zwei Städte sind die wichtigsten Ausfahrthäfen Rußlands. Wie verlautet, planen die Engländer auch eine Besetzung von Estland und Livland; damit wäre eine endgültige Vormundschaft Englands über Rußland geschaffen.

Zum Schluß ist noch kurz zu berichten, daß in Paris zahlreiche Streiks, auch in Werkstätten, die für den Heeresbedarf arbeiten, ausgebrochen sind. Auch zu Umzügen und Zusammenstößen ist es gekommen. Besonders bemerkenswert ist auch, daß die französischen Sozialisten sich nun doch für die Bescheidung der Sozialistenkonferenz in Stockholm entschieden haben, in der über die Friedensmöglichkeiten beraten werden soll.

In Wien ist nach mehrjähriger Pause der Reichsrat wieder zusammengetreten.

### Bermischtes.

#### Der Geist der deutschen Truppen.

Dem Briefe eines deutschen Soldaten, in dem dieser sich Rechenschaft darüber gibt, worauf der siegreiche Ausgang der Kämpfe eigentlich zurückzuführen ist, und der außerdem ein überaus anschauliches und unmittelbar erlebtes Schlachtenbild gibt, entnehmen wir folgende Stellen:

„So ist also das mittlerweile typisch gewordene Bild, namentlich der mit der gewaltigsten Entfaltung technischer Machtmittel arbeitenden Offensiven an der Westfront: ein Anprallen der feindlichen Sturmhaufen gegen unsere vordere Linie, ein Branden, Brodeln, Gischen der Menschenmenge um diese Linie, dann aber ein Zusammenstürzen in den Verbindungsgräben, die tiefer in unsere Stellungen führen, und — in den meisten Fällen — hier ein Verebben mehr oder weniger weit von der ersten Linie entfernt. Bis zum Augenblick des Anpralls war das Ereignis Werk der höheren militärischen Führung auf beiden Seiten. Von diesem Augenblick an ist das Schicksal des Tages vorwiegend in die Hand der braven und tapferen Musketiere und Grenadiere, Pioniere und Sturmleute sowie ihrer mit ihnen lebenden Führer, Unteroffiziere und Offiziere aus den Klassen der Hauptleute und der Leutnants, gegeben. Die Massenschlacht löst sich in zahlreiche Einzelkämpfe um Schützengraben, Sappen-eingänge, Kreuzungspunkte im Grabengeweir und Grabenstüde auf. Es wird kreuz und quer gebauet, gestochen und geschossen, nach der Flanke, nach vorn und womöglich nach hinten. Herr bleibt in solchem Kampfe der einzelne, der der tüchtigere ist, der sich und die anderen, die er um sich zu sammeln vermochte, zu bedingungslosem Einjak, aber doch mit sachkundiger Ueberlegung hergibt. Kraft des Geistes, des Herzens, des Charakters entscheidet hier. Und — Gott sei Dank — diese Kraft eben ist unter unseren Kämpfern im zerklüfteten jeldgrauen Gewand immer zur rechten Zeit am rechten Platz zu finden. Sie bricht die Offensive der lebenden Massen, des furchtbar angehäuften Materials — sie zulezt ganz allein in solchen entscheidenden Augenblicken! Hier wird verurteilt, das Scheitern der überlegenen Massen-Offensiven unter Aufgebot von Massen-Material zu erklären durch die Einzelleistung des einzelnen Offiziers oder des einzelnen Soldaten.“

Da die Welt bisher derartig gezeigerte Offensiven nur von selten unserer Feinde gesehen hat, so könnte in dem Versuch gleichzeitig der Anspruch erblüht werden, als sei eben unser deutscher Soldat ohne weiteres jedem Franzosen oder Engländer überlegen an jenen Kräften des Geistes, des Herzens, des Charakters. Auf Feindes Seite ist bekanntlich ein solcher Anspruch selbstverständlich. Wenigstens erheben ihn die Leute, die in der feindlichen Presse berufsmäßig die Tagesmeinung herstellen, d. h. zurzeit vergiften, tagtäglich. Dabei empfinden sie es gleichfalls wie ein tägliches, natürliches Bedürfnis, nicht nur die moralische und psychische Unterlegenheit des deutschen Gegners festzustellen, sondern ihn auch als ein nicht mehr menschenähnliches Wesen niederer Gattung zu verunglimpfen. Unsere Frontsoldaten, Offiziere und Mannschaften, befinden sich in der Hinsicht allerdings auf einer anderen Stufe geistiger Verfassung und kultureller Anschauung. Sie empfinden noch „primitiver“, wenn auch nicht im Sinne ihrer Schmäher und Verleumder. Sie haben sich ein ruhiges, sachliches Urteil für Leistung und Verlagen, für Tapferkeit und Feigheit oder Weichheit bewahrt, ob nun der Sonderfall, den sie beurteilen, sich auf Freund und Feind bezieht. Und in der Beziehung stellen sie jetzt während der Frühjahrs-offensiven fest, daß zwar die Masse der französischen Infanterie mehr

und mehr nachläßt, daß aber ihre sogenannten „Spezialisten“, die Flammenwerfer, die Handgranatenwerfer, die Maschinen-gewehrmannschaften u. a. m. durchaus auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, daß sie gleichwertige Einzelleistungen gegen die der Unfrigen setzen. Hüben wie drüben findet also, wie es natürlich ist, eine Auslese der Tüchtigen statt, in deren Hände dann das Schicksal der Schlacht gegeben ist. Der Umstand allerdings, daß bei einer solchen hier festgestellten Gleichwertigkeit von Einzelleistungen trotzdem die Tüchtigkeit der Einzelnen zusammen mit der Massenwirkung von Menschen und Material auf Seiten unserer Feinde diesen den Sieg nicht gibt, dieser Umstand läßt die Vermutung zu, daß eben doch auf deutscher Seite insgesamt ein Maß von Einzeltüchtigkeit vorhanden sein muß oder in Augenblicken großer Entscheidungen ausgelöst wird, das, nach Abschließung des auf der Gegenseite vorhandenen, ein übriges Mehr ergibt. Dieses Mehr eben hält der Wucht von Maß und Material stand, hebt sie auf und verwandelt örtlich-taktische Erfolge des Feindes da oder dort in strategische Niederlagen, stellt zum mindesten aber das Gleichgewicht der Kräfte wieder her. Dieses Mehr gleicht es auch aus, wenn an dieser oder jener besonderen Stelle einmal feindliche Einzeltüchtigkeit sich überlegen gezeigt hat.

So wird die Massenschlacht unserer Tage trotz aller Ungeheuerlichkeit der Zahlen, Mengen und Gewichte zu einem hohen Lied des Geistes, der über die Materie triumphiert. Außerordentliche Vielseitigkeit im militärtechnischen Können verlangt der neuzeitliche Grabenkampf vom Soldaten. Noch wichtiger ist, daß er durch eine wirksame Schule des Willens, des Charakters, des Ehrgefühls gegangen ist, denn nur aus einer solchen kann die persönliche Tüchtigkeit emporgewachsen, die den Anstrengungen und Einbrüchen eines Kampfes gegen die Uebermacht der Zahl und des Materials auf die Dauer gewachsen ist.“

#### Deutschrumanen im Kriege.

Auch das Deutschtum in Rumänien ist, wie teilweise dasjenige Rußland, durch den Gang des Krieges wieder in Fühlung mit dem Stammlande gekommen. Das rasche Vordringen in der Dobrußja hat viele deutsche Dörfer vor der Zerstörung durch die rückweichenden Rumänen und Russen bewahrt. Die glänzende Durchführung des ganzen Feldzuges hat eine stattliche Anzahl Deutscher in rumänischer Uniform als Kriegsgefangene in unsere Hand gegeben. Ihrer nimmt sich der Fürstzorgeverein für deutsche Rückwanderer in gleicher Weise wie der deutsch-russischen Kriegsgefangenen an. Sie werden diesen gleichgestellt und auch ihre verwandtschaftliche Beziehungen zu Rückwanderern, die durch die Anstellungscommission angelegt sind, bei der Unterbringung in weitgehender Weise berücksichtigt. Diese Deutschen sind zum größten Teil erst aus Bessarabien und anderen südrussischen Provinzen eingewandert und zahlreiche Banden verbinden sie wie jene außer mit Deutschland mit Amerika. Die Kriegsgefangenen waren teilweise noch Ausländer in Rumänien und standen unter einem besonderen Fremdengezet, als sie in die Armees geprezt wurden. Vieles sind sie jetzt in Schlesien und Brandenburg untergebracht und zeigen Lust, nach dem Kriege in Deutschland zu bleiben.

Ihre Angehörigen haben inzwischen einen sicheren Schutz an den deutschen Soldaten gefunden. In der den deutsch-russischen Kriegsgefangenen und Rückwanderern gewidmeten Zeitschrift „Heimkehr“ geben einige Briefe uns Einblick in das Leben der Dobrußja-Deutschen mit den landsmännlichen Soldaten. In einem wird uns von einer Kaisergeburtstagsfeier im Beisein der Offiziere eines Landsturmbataillons erzählt; in einem andern schreibt eine Frau ihrem in einem deutschen Lager befindlichen Gatten, daß ihr kleiner Sohn jetzt „Die Vöglein im Walde“ und andere deutsche Soldatenlieder singe, und daß jetzt die Schrecken des Krieges vorüber seien, seitdem die deutsche Befragung des Dobrußjadorf bewohne.

Nicht umsonst haben auch diese abgepreszten Deutschen um ihrer Abstammung willen leiden müssen; sie haben sich jetzt wieder dem Strom deutschen Lebens erschlossen oder sind in ihm befestigt worden.

Verantwortlicher Herausgeber: Adolf Eichler.  
Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Ilerk.  
Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

### Deutsches Realprogymnasium Babianice,

Johannis-Straße 6.

Anmeldungen für das nächste Schuljahr 1917/18 werden werktäglich in dem Schulgebäude entgegengenommen. Mitzubringen sind Zeugnis und Einschreibgebühren.

Der Direktor.

### Gehobenen Knaben-Schule

(mit Gymnasialprogramm)

von K. Weigelt, Namrot-Straße 12

beginnen die Prüfungen am 9. Juni d. J. Neuanmeldungen für das Schuljahr 1917/18 werden werktäglich in der Schulfanzlei entgegengenommen.

### Einkaufs- und Verbraucherverein Deutsche Selbsthilfe.

Die Eröffnung der Verkaufsstelle Andreasstr. 24 ist vor einiger Zeit erfolgt. Die auf der Westseite der Stadt wohnenden Mitglieder werden gebeten, dort ihre Einkäufe zu machen.

### Größter Treffer im glücklichen Falle Eine Million Mark.

### Glücks-Anzeige.

### Die Gewinne garantiert der Staat.

#### Glänzende Gewinnchancen

bietet die vom Staats Hamburg garantierte große Gold-Loterie. In welcher 13 Millionen 731,000 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gewinn in glücklichen Falle	Eine Million Mark	bezw.
Mark 900,000	Mark 830,000	Mark 300,000
„ 850,000	„ 820,000	„ 200,000
„ 820,000	„ 810,000	„ 100,000
„ 870,000	„ 305,000	„ 90,000
„ 860,000	„ 303,000	„ 80,000
„ 850,000	„ 302,000	„ 70,000
„ 840,000	„ 301,000	„ 60,000

Außerdem kommen viele Treffer à Mark 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000 u. s. w. zur Auslösung.

Im Ganzen beträgt die Lotterie aus 100,000 Losen, von welchen 56,020 Nummern — also mehr als die Hälfte — im Laufe von 7 Ziehungen successiv gezogen werden müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 für ein ganzes Los	M. 5 für ein halbes Los	M. 2.50 für ein viertel Los
--------------------------	-------------------------	-----------------------------

gegen vorherige Einzahlung des Betrages per Postanweisung.

Der amtliche mit Staatswappen versehene Verlosungsplan, aus welchem die Einzelnen für die folgenden Ziehungen sowie das ganze Gewinnverzeichnis ersichtlich wird, auf Wunsch im Voraus gratis und franko überandt.

Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsliste prompt nach stattgehabter Ziehung. Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausbezahlt. Aufträge erbitten sogleich spätestens bis zum

7. Juni.

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (Nr. 1155).

### Kostenlos vermittelt

der „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“ die Anstellung von Beamten jeden Berufes.

Dienstboten, Laufburschen, Arbeiter u. s. w. haben sich in großer Anzahl gemeldet und können im Bedarfsfalle den Dienst sofort antreten.

Man wende sich an die Stellenvermittlungsabteilung des Vereins, Evangelische Straße Nr. 5.

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, Lodz, Evangelische Straße 5, sind zu beziehen:

Jahrbuch 1917 des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, 160 Seiten stark, Preis 50 Pfg.

Gouvernementspfarrer S. Willigmann: 52 feldgraue Wochenandachten. Preis 1 M.

Gouvernementspfarrer Liz. Althaus: Am Glauben und Vaterland. Neues Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1.20 Mt. Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1 Mt. Aus der Heimat. Lodzer Kriegspredigten. Preis 1 Mt.

Hans Preuß (Prof. d. Theol. in Erlangen): „Unser Luther“. Preis 30 Pfg.

### Bestellungen auf sämtliche Zeitschriften

nimmt entgegen

Die Schriftenvertriebsstelle des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße 5.

Wer sich das Tabakrauchen abgewöhnen will, wende sich an

Bahnarzt Gutzmann, Nitolaistraße 83.

### ARNO DIETEL

Drogerie, Lodz, Petrikauerstraße 157.

Apothekermaterie, Chemikalien, Verbandstoffe, Gummimwaren, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

### Zahnarzt Gottlieb Gutzmann,

Lodz, Nitolastraße 83, 1. Etage.

Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung. Spondopatische Behandlung.